

## Nicht mit weisen Reden herumstehen

Man kann es vielleicht in einem Bilde sagen:

Wenn ein Karren so festgefahren ist wie in der Wiedervereinigung Deutschlands, kommt es doch wohl zuerst darauf an, ihn mit gemeinsamen Kräften herauszuziehen und nicht, ihn so lange nach verschiedenen Richtungen zu zerren, bis er davon endgültig in Stücke geht.

Wer bei solcher Notstandsarbeit mittut, braucht sie nicht gleich notwendigerweise zu lieben. Es braucht dabei auch nicht jeder von der gleichen glatten Straße zu träumen, auf der der Wagen dann später einmal rollen soll. Das hat Zeit. Was aber eilt, ist, daß endlich ein Anfang gemacht und nicht nur mit weisen Reden herumgestanden wird. Der Anfang ist immer am schwersten, oft unbequem und wenig schön. Mitunter muß experimentiert werden, bis man die richtigen Griffe findet. Aber mir scheint, daß es anders als über erste kleine Schritte und Stufen überhaupt nicht geht, und die Konföderation (das Wort finde ich zwar schrecklich, ein Pole oder Amerikaner kann sich eher etwas darunter vorstellen) ist eben ein solches beherrschtes Beginnen. Wie man es im einzelnen macht und wer sich wohin stellt, darüber sollte man miteinander sprechen und möglichst bald.

Professor Dr. phil. W. Markov

## Verbindung mit der chemischen Praxis

Von Nationalpreisträger Prof. Dr. Wilhelm Treibs, Direktor des Instituts für Organische Chemie

Die Erfahrung hat bewiesen, daß eine Wissenschaft, nur um ihrer selbst willen betrieben, steril wird, daß andererseits eine Technik ohne ständige Beziehung zur Wissenschaft verarmt und veraltet.

Die überaus enge Verbindung des Instituts für Organische Chemie der Karl-Marx-Universität mit unseren großen chemischen Werken erwuchs zwangsläufig aus der beiderseitigen Notlage nach dem letzten Kriege. Bei Wiedereröffnung der Universität im Februar 1946 mangelte es dem Chemischen Institut, besonders der organischen Abteilung, an brauchbarem Arbeitsraum, an den notwendigen Apparaturen und Chemikalien. Die großen Betriebe wiederum besaßen nur noch einen Bruchteil ihrer Chemiker; der genügte gerade zur Inbetriebnahme der Arbeitsstätten und zur Aufrechterhaltung der dringendsten Produktion, nicht aber für Forschungs- und Entwicklungsarbeiten. Aus dieser Lage entstand schnell eine innige und fruchtbare Zusammenarbeit, vor allem mit Leuna und Böhlen, mit der Chemischen Fabrik Milütz, mit der Farben- und der Filmfabrik Agfa-Wolfen, aber auch mit Fahberg-Lüst in Magdeburg, mit Jena-Pharm und dem Elektrochemischen Kombinat Bitterfeld.

Als Folge mußte sich die organische Abteilung, 1951 zum Institut geworden, mit einer solchen Fülle der verschiedenartigsten Probleme der organischen Chemie auseinandersetzen, wie zuvor wohl noch kein zweites deutsches Hochschul-Institut. Der Raum-mangel zwang zu Entschlüssen, die nur zum Teil von Dauer sein konnten. Zum Beispiel wurden im Kombinat Böhlen, mit dem uns ein Freund-schaftsvertrag verbindet, zeitweise bis zu 20 Diplomarbeiten geschrieben, ein Notbehelf, der eine vorzeitige Herauslösung des Studenten aus der Hochschule bedeutete.

Dagegen bewährt hat sich die Anfertigung von Doktorarbeiten in den Laboratorien der großen Werke, die großzügig die gesamten Kosten übernahmen. Dafür bildete sich folgender nützlicher Modus heraus. Die Leitung der Doktorarbeiten unterlag ausschließlich meiner Verantwortung. Als Themen wurden — meist nach beiderseitiger Übereinkunft — Probleme sowohl der Grundlagenforschung wie der wissenschaftlich-technischen Entwicklung gestellt und bearbeitet.

Die Werke vertrauten die Doktoranden erfahrenen Betriebsleitern an, in deren Laboratorien sie ihre Doktorthese bearbeiteten. Ihnen schuldten wir ganz besonderen Dank für ihre wirksame Unterstützung.

Zweifelloso hat die Anfertigung der Doktorarbeit in der Industrie einen wirklichkeitsnahen, sehr aktiven, verantwortungsbereiten und technik-verbundenen Chemikertyp geschaffen, der an jeder Stelle in Wissenschaft und Technik eingesetzt werden kann.

Einige Beispiele mögen Thematik und Ergebnisse illustrieren. In Leuna wurden Dissertationen über die Grundstoffe von technischen Hochpolymeren, über die Veredlung von Schmierölen, über neue organische Verbindungsklassen angefertigt. Mit Böhlen wurde über die Zusammensetzung der Schwel- und Hydrierleere, über die Kohlenwasserstoffdehydratierung und über die Gas-Chromatographie gearbeitet. Mit der Filmfabrik Wolfen wurden neue Sensibilisierungsfarbstoffe für Schwarzweiß- und Farbphotographie entwickelt. Eine Untersuchungsreihe gemeinsam mit Milütz führte zu einem technischen Ver-

fahrens zur Herstellung des kostbaren Guajakolins, das als sehr wirksames entzündungswidriges Mittel bereits häufig angewandt wird. Häufige Kolloquien über aktuelle Probleme — sie werden heute teilweise von der Bezirksgruppe der Chemischen Gesellschaft in der DDR, deren Vorstand der Verfasser ist, abgehalten — vermieden eine Entfremdung der jungen Chemiker von der Universität. Hervorragende Vertreter der chemischen Werke halten im Institut Vorträge über ihre Arbeitsgebiete. Schon manche Neigung wurde so beim Nachwuchs geweckt, manch dauerhaftes Band wurde geknüpft.

Kürzlich wurde dem Autor dieses Artikels in der Albanischen Botschaft der „Orden des Hanners“ überreicht, der ihm vom Präsidium der Volksversammlung der Volksrepublik Albanien für seine Verdienste u. a. um die Erforschung der albanischen Sprache verliehen worden war.

Der Name Albaner leitet sich von der Wurzel alb her, die „Gebirge“ bedeutet, bezeichnet also die Bergbewohner (vgl. Alpen). Er findet sich zuerst bei dem griechischen Geographen Ptolemaios für einen Volksstamm, der im Gebiet des heutigen Mittelalbanien ansässig war. Die Albaner selbst nennen sich jedoch Shqipëtarë. Dieser Name stammt von dem albanischen Wort shqipe, das „Adler“ bedeutet. Der Adler war im Mittelalter das Fahnentier oder Totemtier mittelalbanischer Stämme, dann das Fahnentier des Volkshelden Skanderbeg und galt fortan als Symbol nationaler Einigung im Kampf gegen den Stammespartikularismus.

Die Albaner sind Nachkommen der Illyrer, die im Altertum das Gebiet des heutigen Albanien bewohnten. Der Hang, in abgesonderten Stämmen zu leben, wurde durch die Bodenbeschaffenheit begünstigt. Die steilen Gebirgswaldungen isolierten die Bewohnerschaft eines Tales von der des anderen, und so wurde jede

Ganz besonders verdanken wir den großen Betrieben die Arbeitsfähigkeit unseres Institutes über die Zeiten hinweg, als Apparaturen und Chemikalien nicht oder nur sehr langwierig auf dem Verwaltungswege zu beschaffen waren. Wenn bei unseren analytischen, präparativen und sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten ein Engpaß auftrat, dann konnte er stets nach einem Notruf an diese Werke beseitigt werden. Die meisten der vielen Hochdruck-Apparaturen des Institutes, vom Zwerg mit 50 ccm Inhalt bis zum 2-Liter-Autoklaven von 8 Ztr. Gewicht samt allem kostspieligen Zubehör, wurden nach unseren Wünschen vom Leuna-Werk angefertigt und uns zur Verfügung gestellt.

Inzwischen ist unser Institut in der Liebigstraße voll arbeitsfähig geworden. Der Wiederaufbau der Ruine ergab 1951 nur 110 Arbeitsplätze bei einer Zahl von maximal 400 Chemikern und Assistenten, so daß das völlig ungenügende technologische Institut in der Brüderstraße als Reserve benutzt werden mußte. 1956 verschaffte uns endlich die Aufstockung des Institutes mit 186 weiteren Arbeitsplätzen in lichten, hohen, zweckmäßigen Räumen die notwendige Kapazität (siehe Fotos). Noch in diesem Jahre wird ein modernes Isotopen-Laboratorium in der Brüderstraße fertiggestellt, in dem gemeinsam mit dem Physikalischen Institut und dem Institut für Radioaktivität organisch-chemische Prozesse und Verbindungen untersucht werden sollen. Neueste physikalische Apparaturen, insbesondere ein Infrarot-Spektrophotometer von Zeiss, gestatten die Ausführung von Forschungsvorhaben nach modernsten Gesichtspunkten.



(Fotos: Hochschulbildstelle)

im Laufe der Generationen zu einer kleinen Einheit, die sich nach außen streng abschloß. Die Römer unterwarfen die Illyrer; von da an stellten die Illyrer dem Römischen Reich Soldaten, Beamte, ja selbst Kaiser (beispielsweise Diokletian). Mit der Teilung des Römischen Reiches kamen die Illyrer unter die Herrschaft von Byzanz.

Im 7. Jahrhundert besiedelten slawische Völker große Teile der Balkanhalbinsel und stießen auch in das albanische Siedlungsgebiet vor. Seitdem leben Albaner und Slawen miteinander und beeinflussen sich gegenseitig stark. Nach wechselvollem Schicksal des Landes drangen im 15. Jahrhundert die Türken in Albanien ein. Ein ganzes Menschenalter lang kämpften sie gegen die Albaner. Gjergj Kastrioti, genannt Skanderbeg, war in jener Zeit der einigende Führer der Albaner, und erst nach seinem Tode (1468) wurde auch Albanien ein Vilajet (Provinz) des türkischen Reiches und blieb es vereinhalf Jahrhunderte.

Die Albaner hatten dem Osmanischen Reich Jahrhundertlang tüchtige Soldaten, Beamte und hervorragende Staatsmänner gestellt. Zu einem einigenden Volksbewußtsein brachten sie es in diesen Jahrhunderten nicht; sie lebten beständig in partikularistischer Zersplitterung. Sie waren nach Stämmen gegliedert, und diese Gliederung war unart.

Nationales Denken entwickelte sich zunächst in den albanischen Landsmannschaften im Ausland: in Istanbul, Bukarest, Sofia, Odessa, Wien, Brüssel, Kairo, Alexandria und Boston. Im Mutterland selbst entstanden durch die Liga von Prizren im Jahre 1878 vaterländische Vereine und Zeitungen; man strebte danach, ein einheitliches albanisches Alphabet zu schaffen und Schulbücher herauszugeben. Nach harten Kämpfen mit der türkischen Regierung wurden Schulen gegründet, in denen erstmals Albanisch als Unterrichtssprache zugelassen war. 1912 wurde Albanien nach dem Balkankrieg selbständig.

Nach der Lufta Nacionalclirmitare (nationalen Freiheitskrieg) fanden im Herbst 1945 in Albanien die ersten demokratischen Wahlen statt; es wurde eine Volksregierung gewählt mit Enver Hoxha an der Spitze. Am 11. Januar 1946 proklamierte die Nationalversammlung die Volksrepublik und gab dem Land im März des gleichen Jahres eine neue Verfassung, die die Rechte des werktätigen Volkes garantiert.

Die Hauptstadt Tirana liegt landschaftlich äußerst reizvoll. Noch lebt in der Altstadt der alte Bazar. In den Straßen dieses Stadtteils sind die verschiedenen Handwerke in je einer Straße konzentriert; z. B. die Kupferschmiede, die Fezmacher, die Drechsler von Zigarettenspitzen, die Opakenmacher; sie alle arbeiten in ihren Berufsstraßen in der dem Süden eigenen Öffentlichkeit.

Tirana hat aber auch neue Stadtteile mit großen Bauten für die Behörden des neuen Albanien, mit Gebäuden, die der Unterkunft der Reisenden dienen, sowie mit prächtigen Wohnbauten für die Werktätigen im Zentrum der Stadt, von schönen Parkanlagen umgeben. Auch im engpassigen Eibusan, im malerisch gelegenen Berat mit seiner alten, sagenumwobenen Burg, im reichen, lebendurchpulsten Korca, im freundlichen Vlora mit seinem wunderschönen Hafen und im alten Shkodër gibt es zahlreiche Beispiele für den Neuaufbau.

Eine der ersten wichtigsten Maßnahmen der Volksregierung war die Boden-

## Albanien - Land der Adler

reform im November 1945. Der vornehmlich im Süden gelegene Großgrundbesitz wurde aufgeteilt, und heute hört man manchmal albanischen Bauern zufrieden sagen: „Diese Schafherde habe ich früher für den Berg“ geweidet, jetzt gehört sie mir!“ Ein großer Teil des Bodens ist zu sogenannten Kooperativen zusammengefaßt.

Das neue Albanien hat sofort den Kampf gegen das Analphabetentum aufgenommen. Zahlreiche Kurse für Erwachsene sind eingerichtet worden, in denen Tausende noch in reiferen Jahren Lesen und Schreiben lernen. Die Einhaltung der allgemeinen Schulpflicht für die Kinder wird streng überwacht. Jedes Kind muß die Siebenjahresschule besuchen. Auf diesen bauen die Mittelschulen auf. Diese Schulart entspricht unserer Oberschule. Als Abschluß legt der Achtzehnjährige seine Reifeprüfung ab. An den Hochschulen bekommen die Studierenden Staatsstipendien; in Internaten erhalten sie Wohnung und Beköstigung.

Es gibt in Tirana eine Landwirtschaftliche Hochschule, eine Technische Hochschule mit vier Fakultäten; am 1. Juni 1957 wurde die Staatsuniversität von Tirana begründet.

In Tirana befindet sich auch ein Institut der Wissenschaften, das heute der Universität angeschlossen ist. Dort werden auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Geschichte und der Sprachwissenschaften Forschungsarbeiten geleistet. Naturwissenschaftliche Expeditionen werden ausgerüstet und ausgerichtet.

Nationales Denken entwickelte sich zunächst in den albanischen Landsmannschaften im Ausland: in Istanbul, Bukarest, Sofia, Odessa, Wien, Brüssel, Kairo, Alexandria und Boston. Im Mutterland selbst entstanden durch die Liga von Prizren im Jahre 1878 vaterländische Vereine und Zeitungen; man strebte danach, ein einheitliches albanisches Alphabet zu schaffen und Schulbücher herauszugeben. Nach harten Kämpfen mit der türkischen Regierung wurden Schulen gegründet, in denen erstmals Albanisch als Unterrichtssprache zugelassen war. 1912 wurde Albanien nach dem Balkankrieg selbständig.

Nach der Lufta Nacionalclirmitare (nationalen Freiheitskrieg) fanden im Herbst 1945 in Albanien die ersten demokratischen Wahlen statt; es wurde eine Volksregierung gewählt mit Enver Hoxha an der Spitze. Am 11. Januar 1946 proklamierte die Nationalversammlung die Volksrepublik und gab dem Land im März des gleichen Jahres eine neue Verfassung, die die Rechte des werktätigen Volkes garantiert.

Die Hauptstadt Tirana liegt landschaftlich äußerst reizvoll. Noch lebt in der Altstadt der alte Bazar. In den Straßen dieses Stadtteils sind die verschiedenen Handwerke in je einer Straße konzentriert; z. B. die Kupferschmiede, die Fezmacher, die Drechsler von Zigarettenspitzen, die Opakenmacher; sie alle arbeiten in ihren Berufsstraßen in der dem Süden eigenen Öffentlichkeit.

Tirana hat aber auch neue Stadtteile mit großen Bauten für die Behörden des neuen Albanien, mit Gebäuden, die der Unterkunft der Reisenden dienen, sowie mit prächtigen Wohnbauten für die Werktätigen im Zentrum der Stadt, von schönen Parkanlagen umgeben. Auch im engpassigen Eibusan, im malerisch gelegenen Berat mit seiner alten, sagenumwobenen Burg, im reichen, lebendurchpulsten Korca, im freundlichen Vlora mit seinem wunderschönen Hafen und im alten Shkodër gibt es zahlreiche Beispiele für den Neuaufbau.

Eine der ersten wichtigsten Maßnahmen der Volksregierung war die Boden-

reform im November 1945. Der vornehmlich im Süden gelegene Großgrundbesitz wurde aufgeteilt, und heute hört man manchmal albanischen Bauern zufrieden sagen: „Diese Schafherde habe ich früher für den Berg“ geweidet, jetzt gehört sie mir!“ Ein großer Teil des Bodens ist zu sogenannten Kooperativen zusammengefaßt.

Das neue Albanien hat sofort den Kampf gegen das Analphabetentum aufgenommen. Zahlreiche Kurse für Erwachsene sind eingerichtet worden, in denen Tausende noch in reiferen Jahren Lesen und Schreiben lernen. Die Einhaltung der allgemeinen Schulpflicht für die Kinder wird streng überwacht. Jedes Kind muß die Siebenjahresschule besuchen. Auf diesen bauen die Mittelschulen auf. Diese Schulart entspricht unserer Oberschule. Als Abschluß legt der Achtzehnjährige seine Reifeprüfung ab. An den Hochschulen bekommen die Studierenden Staatsstipendien; in Internaten erhalten sie Wohnung und Beköstigung.

Es gibt in Tirana eine Landwirtschaftliche Hochschule, eine Technische Hochschule mit vier Fakultäten; am 1. Juni 1957 wurde die Staatsuniversität von Tirana begründet.

In Tirana befindet sich auch ein Institut der Wissenschaften, das heute der Universität angeschlossen ist. Dort werden auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Geschichte und der Sprachwissenschaften Forschungsarbeiten geleistet. Naturwissenschaftliche Expeditionen werden ausgerüstet und ausgerichtet.

Nationales Denken entwickelte sich zunächst in den albanischen Landsmannschaften im Ausland: in Istanbul, Bukarest, Sofia, Odessa, Wien, Brüssel, Kairo, Alexandria und Boston. Im Mutterland selbst entstanden durch die Liga von Prizren im Jahre 1878 vaterländische Vereine und Zeitungen; man strebte danach, ein einheitliches albanisches Alphabet zu schaffen und Schulbücher herauszugeben. Nach harten Kämpfen mit der türkischen Regierung wurden Schulen gegründet, in denen erstmals Albanisch als Unterrichtssprache zugelassen war. 1912 wurde Albanien nach dem Balkankrieg selbständig.

Nach der Lufta Nacionalclirmitare (nationalen Freiheitskrieg) fanden im Herbst 1945 in Albanien die ersten demokratischen Wahlen statt; es wurde eine Volksregierung gewählt mit Enver Hoxha an der Spitze. Am 11. Januar 1946 proklamierte die Nationalversammlung die Volksrepublik und gab dem Land im März des gleichen Jahres eine neue Verfassung, die die Rechte des werktätigen Volkes garantiert.

Die Hauptstadt Tirana liegt landschaftlich äußerst reizvoll. Noch lebt in der Altstadt der alte Bazar. In den Straßen dieses Stadtteils sind die verschiedenen Handwerke in je einer Straße konzentriert; z. B. die Kupferschmiede, die Fezmacher, die Drechsler von Zigarettenspitzen, die Opakenmacher; sie alle arbeiten in ihren Berufsstraßen in der dem Süden eigenen Öffentlichkeit.

Tirana hat aber auch neue Stadtteile mit großen Bauten für die Behörden des neuen Albanien, mit Gebäuden, die der Unterkunft der Reisenden dienen, sowie mit prächtigen Wohnbauten für die Werktätigen im Zentrum der Stadt, von schönen Parkanlagen umgeben. Auch im engpassigen Eibusan, im malerisch gelegenen Berat mit seiner alten, sagenumwobenen Burg, im reichen, lebendurchpulsten Korca, im freundlichen Vlora mit seinem wunderschönen Hafen und im alten Shkodër gibt es zahlreiche Beispiele für den Neuaufbau.

Eine der ersten wichtigsten Maßnahmen der Volksregierung war die Boden-

reform im November 1945. Der vornehmlich im Süden gelegene Großgrundbesitz wurde aufgeteilt, und heute hört man manchmal albanischen Bauern zufrieden sagen: „Diese Schafherde habe ich früher für den Berg“ geweidet, jetzt gehört sie mir!“ Ein großer Teil des Bodens ist zu sogenannten Kooperativen zusammengefaßt.

Das neue Albanien hat sofort den Kampf gegen das Analphabetentum aufgenommen. Zahlreiche Kurse für Erwachsene sind eingerichtet worden, in denen Tausende noch in reiferen Jahren Lesen und Schreiben lernen. Die Einhaltung der allgemeinen Schulpflicht für die Kinder wird streng überwacht. Jedes Kind muß die Siebenjahresschule besuchen. Auf diesen bauen die Mittelschulen auf. Diese Schulart entspricht unserer Oberschule. Als Abschluß legt der Achtzehnjährige seine Reifeprüfung ab. An den Hochschulen bekommen die Studierenden Staatsstipendien; in Internaten erhalten sie Wohnung und Beköstigung.

Es gibt in Tirana eine Landwirtschaftliche Hochschule, eine Technische Hochschule mit vier Fakultäten; am 1. Juni 1957 wurde die Staatsuniversität von Tirana begründet.

In Tirana befindet sich auch ein Institut der Wissenschaften, das heute der Universität angeschlossen ist. Dort werden auf dem Gebiete der Naturwissenschaften, der Geschichte und der Sprachwissenschaften Forschungsarbeiten geleistet. Naturwissenschaftliche Expeditionen werden ausgerüstet und ausgerichtet.

Nationales Denken entwickelte sich zunächst in den albanischen Landsmannschaften im Ausland: in Istanbul, Bukarest, Sofia, Odessa, Wien, Brüssel, Kairo, Alexandria und Boston. Im Mutterland selbst entstanden durch die Liga von Prizren im Jahre 1878 vaterländische Vereine und Zeitungen; man strebte danach, ein einheitliches albanisches Alphabet zu schaffen und Schulbücher herauszugeben. Nach harten Kämpfen mit der türkischen Regierung wurden Schulen gegründet, in denen erstmals Albanisch als Unterrichtssprache zugelassen war. 1912 wurde Albanien nach dem Balkankrieg selbständig.

Nach der Lufta Nacionalclirmitare (nationalen Freiheitskrieg) fanden im Herbst 1945 in Albanien die ersten demokratischen Wahlen statt; es wurde eine Volksregierung gewählt mit Enver Hoxha an der Spitze. Am 11. Januar 1946 proklamierte die Nationalversammlung die Volksrepublik und gab dem Land im März des gleichen Jahres eine neue Verfassung, die die Rechte des werktätigen Volkes garantiert.

Von Prof. Dr. Max Lambertz  
Träger des Vaterländischen  
Verdienstordens

archäologische Ausgrabungen durchgeführt, besonders an den Stätten des alten Griechen- und Römertums in Ptojani (Apollonia) und Butrint (Butthrotum). Tirana und Shkodër besitzen große öffentliche Bibliotheken.

Seit 1945 wurde die Industrie im Lande aufgebaut. In der Nähe von Tirana arbeitet ein großes Textilkombinat. Dort kann man zusehen, wie die im Lande selbstgepflückte Baumwolle und auch die Schafwolle — an Schafherden ist das Land überreich — von ihrer Einlieferung an durch Dutzende von Maschinen verarbeitet werden. Bis schließlich der bunte und geschmackvoll gemusterte Stoff vorliegt.

Nördlich von Korca ist eine große Zuckerfabrik errichtet worden. Wo einst der sumpfige Maliksee mit seinen Stechmücken den Aufenthalt unerträglich machte, erstrecken sich heute weite Zuckerrübenfelder. In Shkodër gibt es eine Tabakfabrik; der Tabak gedeiht im ganzen Land und ist von köstlicher Qualität. Am Devollfluß beschäftigen die Petroleumbohrungen und die damit zusammenhängende Raffinerie viele Arbeiter und Ingenieure. Am Matifluß wird die Wasserkraft in der „Hydrozentrale Matif“ für die Gewinnung von Elektrizität verwertet.

Über vielen großen und belebten Geschäften in Tirana und in anderen Städten liest man die Aufschrift „Ma-Po“, das heißt Magazin Popullor, „Volksmagazin“. Diese Handelshäuser entsprechen unserer HO.

So gestalten die Werktätigen Albanien unter Führung der Partei der Arbeit die gesellschaftlichen Verhältnisse im Lande von Grund auf um.

\*) Ein früherer türkischer Beamter- und Offizierssohn. Später diente er allmählich als Anführer für Angehörige der herrschenden Klasse.

UNIVERSITÄTS-  
ZEITUNG  
DER KARL-MARX-UNIVERSITÄT  
ein Spiegelbild  
des Universitätsgeschehens

### Bestellschein

Ich abonniere ab 1. Oktober 1957

..... Exemplare Universitätszeitung  
zum Halbjahrespreis von DM 1,90 frei Haus

Name ..... Wohnort ..... Straße .....

Fakultät/Institut ..... Unterschrift des Bestellers .....

Redaktion: Leipzig CI, Ritterstraße 26

### DAS INTERNATIONALE BUCH

Volksbuchhandlung, Leipzig

Führend in fremdsprachigen Lehr- und Fachbüchern sowie  
schöngeistiger Literatur, besonders in russischer Sprache

### Ihre Fachbücher

erhalten Sie in der

Volksbuchhandlung „ROBERT KOCH“

Naturwissenschaften

C 1, Wilhelm-Leuschner-Platz / Ecke Windmühlenstraße

